

Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufschluss Nr. 283. 117

Insertionspreis für die fünfgepaltenen Geruchs-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesanfänger die drei gepaltene Beile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 199

Mittwoch, der 27. August 1890.

91. Jahrgang.

Ein Interview mit Carnot.

(Spezial-Bericht des Halle'schen Tageblattes.)

** Paris, 25. August.

Ich lasse Joseph von Präsidenten Carnot, der mir in Lebenswürdigster Weise eine Unterredung gewährt hat, zurück und heile mich, Ihnen darüber zu berichten. Vorausgeschickt möchte ich, daß ich mit Carnot vom Collège her bekannt und seitdem öfters mit ihm, als er noch nicht Präsident war, in Gesellschaft zusammengetroffen bin. Er empfing mich sofort als er auf meiner Karte las, daß ich Mitarbeiter deutscher Zeitungen bin. Offen gefanden, ich hatte gewaltigen Respekt vor dem alten Comillitionen. Carnot versteht zu repräsentieren, er ist Gentleman und gentill' homme zugleich. Er lud mich ein, auf dem Sopha Platz zu nehmen, während er sich mit gegenüber in ein Fauteuil niederließ, dann bot er mir eine Cigarette an, ließ ein Glas Wein auftragen, und die Unterhaltung begann.

Er (sein lächelnd): Mein lieber Herr Gyp, Sie wünschen mich zu interviewen, wir stehen im Zeitalter der Interviews. Ich stehe zu Ihren Diensten!

Ich: Herr Präsident, doreist melnen Dank, wir werden Satisfaction erregen. Weshalb sind Sie Präsident geworden?

Er: Weil Gredy, mein Vorgänger, einen Lump zum Schwiegerlohn hatte.

Ich: Was spielt Frankreich seit Ihrer Wahl zum Präsidenten, zu der ich übrigens nachträglich ebenso ehrfurchtsvoll als herzlich gratuliere, im europäischen Concert? Er: Ich glaube und hoffe, die Völkergemeinschaft tritt im europäischen Concert nicht besonders hervor, aber es kann den Takt fördern.

Ich: Daß Frankreich den Takt nicht fördert, ist Ihre Verdienst, Herr Präsident.

Er (ausweichend): Wir haben den Frieden nötig. Die innere Ruhe ebenso, wie die äußere. Die dritte Republik gleicht einer Blume, man darf sie anfassen, aber anfassen nicht.

Ich: Wie ist das Verhältnis Frankreichs zu Rußland? Er: Die Frage ist eigentlich etwas sehr indistinct. Was ich Ihnen auf diese Frage antworten darf, soll gefaschener sein. Wir haben mit Rußland kein Schuß- und Tuschbündnis geschlossen, wie Fürst Bismarck mit Österreich und Italien, was vorliegt, c'est seulement un petit amour.

Ich: Und Rußland, erwiedert es diese kleine Liebe. Er: Gewiß, aber etwas stark russisch. Der russische Witz ist nicht besonders galant. Man will immer und immer Beweise unserer Liebe und behandelt uns dabei, wie monsieur, lo commis sa maîtresse!

Ich: Was will Frankreich von Rußland, Herr Präsident.

Er: Das Geheimnis ist schwer zu enthüllen, es besteht darin, daß wir es selbst nicht mehr wissen. Vor Jahren mußten wir es: Unterführung zur Revanche an Preußen. Heute ist das Revanchebedürfnis bei uns fast verschwunden, man verlangt nur noch im Caré Revanche.

Ich: Weshalb denn die fürchterlichen Märlungen. Er (mit Pathos): Die europäischen Staaten haben die große Pflicht und die ehrenvolle Aufgabe für ihre Cabineten zu sorgen.

Ich: Halten Sie den Frieden für gefährdet. Er: Das ist eine Frage der Abrüstung. Die Mächte haben zu lange gerüffelt, sie ihnen die Abrüstung schwer wird. Man dieu, man glaubt, jeder würde von den andern überfallen werden, wenn er abrüstet. Keiner will den Anfang machen, es wird so lange gezögert, bis unser kleiner Krieg da ist. Und damit wäre ja der Frieden gefährdet.

Ich: Was halten Sie von Boulanger? Er: Ich habe gehört, daß der „Breslauer General-Anzeiger“ alle 6 Wochen seinen Redacteur wechselt. Boulanger candidit, wie es scheint, für diesen Posten. Er hat alle Qualifikationen für dieses Reclame- und Annonceunternehmen. Ich kann ihn dringend empfehlen.

Ich: Herr Präsident, ich werde dies pflichtschuldigst meinem Blatte melden. Wie stehen Sie zu Deutschland. Er: Deutschland hat in Halle a. S. demnächst seinen Sozialistencongrès. Ich finde, daß die deutschen Verhältnisse sich zusehends bessern. Noch einige Jahre, und sie ändern den unsern.

Ich: Wie soll ich das verstehen! Er: Ich will deutlicher sein. Ein großer Theil des deutschen Volkes hat gerade so, wie das französische Volk den „esprit public“ verloren und damit dem nationalen, aufopferungsfähigen Gedanken einen gewaltigen Stoß versetzt. Es giebt gerade so viel Kleinigkeitstrümmel in Deutschland, als es deren bei uns in Frankreich giebt. Deshalb haben sich auch unsere Besetzungen zu Deutsch-

land seit den letzten deutschen Wahlen zusehends gebessert.

Ich: Wie? Er: Ich will nicht sagen, daß man am 20. Februar in Deutschland unsere Gefährde befragt hat, aber man hat die gewaltige nationale Kundgebung gegen uns vom Jahre 1887 gullotintr.

Ich: Glauben Sie, daß eine solche Kundgebung in Zukunft ausgeschlossen ist!

Er: Von deutscher Seite? . . . Ja und nein, die politischen Leidenschaften eines Volkes sind unerschöpflich. Sie gleichen den Launen einer vielumwobenen Schönheit. Die sichere Diagnose ist ausgeschlossen.

Ich: Herr Präsident, Paul de Cassagnac hat den Ausfall der letzten deutschen Wahlen dahin diagnostiziert, daß das Anwachsen der revolutionären Elemente in Deutschland den französischen Adelregier begünstige.

Er: Auch ich theile diese Ansicht d. h. nur als Privatmann, als Präsident der französischen Republik habe ich Cassagnac zu ignoriren.

Wir sprachen dann über Kunst und Wissenschaft, ein Gespräch an dem sich die inzwischen erschienene Frau des Präsidenten in geistreicher Weise beteiligte. Carnot hatte während des Interviews zehn Cigaretten aufgeraucht, es gelang mir unbenemert fünf Cigarettenstummel zu eskamotiren, welche ich Freunden von Marktagen gegen Portovergütung auf Wunsch zu übergeben bereit bin.

Gyp.

Zum Aufenthalt Kaiser Wilhelm's in Rußland.

III. Manöververtrag.

Man schreibt uns:

a. r. o. Gomontovo, 22 August. Für den dritten und letzten Manövertag hat der Zar persönlich die Dispositionen beim Exercitien ausgegeben. Nach denselben sollte das Hauptexerz unter General Danilow in seinen Zielungen, welche es nach der vorgelegten Heberlage eingenommen, unter allen Umständen verbarren bis die angeforderten Verstärkungen aus Kasanoe Szelo einetroffen und dann zur entlichendenden Offensive übergeben, um den Gegner in südlicher Richtung abzuweichen. Das Wschorop sollte zunächst seine Offensive auf Peterburg fortsetzen, für alle Fälle jedoch seine letzte Vorpostenstellung zu befestigen und verstärken, daß es einer eventuellen Offensive des Dittors energisch Widerstand leisten könnte. Dieser General-Ad-De entsprach, entwickelte sich denn auch der heutige Kampf, welcher wieder viel des Interesses bot und denkwürdigste, auf welche hoher Stufe der strategischen und taktischen Ausbildung die Führer der heutigen russischen Armee stehen, welsch hervorzuheben die russische Soldat für das Kriegsbandwert besitzt. Die Witterung war heute günstig; es regnete wenigstens nicht gerade in Strömen, doch war der Erdboden geradezu quamslos, labas die Mannschaften oft bis an die Hüfte und darüber waten mußten. — Um 9 Uhr ca. begann der Kampf; es zeigte sich bald, daß das Dittors sich stärker fühlte und der bisherigen Offensive des Generals ein „Dall“ entgegenzusetzen wollte. Obgleich die Stellung des Wschorops, welche in drei Abschnitte eingetheilt war, natürlich und künstlich eine sehr feste war, gelang es dem Gegner gleich in der ersten Stunde des Kampfes der linken Flügel Generals Manoi bis auf das Dorf Tscherskoi zurückzuwerfen. Bald hatte das Dittors auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen; Entfesselung und Durchdringung derselben geschah in rascher und energischer Weise und fanden diese Maßnahmen des Generals Danilow allerschärfsten Eris vollste Zustimmung. Geradezu bemerkenswerth war das Vorgehen des Wschorop'schen Regiments unter dem Schutze einer Kavalleriebrigade. Die Majoritäten, sowie der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich und die anderen Fürstlichkeiten, auch die Großfürstininnen wohnten dem heutigen Manöver von der 9. Stunde an bis zum Schluß bei. Kaiser Wilhelm in der Uniform seines Wschorop'schen Regiments war überall zu sehen, folgte mit interessirten Blicken den Bewegungen des Angreifers und war meist in Begleitung des ihm beigegebenen General-Adjutanten von Rosenbach und der Generale v. Kohnke und v. Wittlich auf Seiten des Dittors. Wie bereits berichtet, folgte Kaiser Wilhelm den Bewegungen und Attacken der Kavallerie und hatte viel Worte des Lobes für eine äußerst schnell gerittene Attacke des 2. Garde-Hularen-Regiments, dessen 1. Squadron der Großfürst-Dronowski befehligte. — Das Ereignis des Tages war jedoch und für längere Zeit wird es in der Erinnerung der Beobachtigen bleiben — daß Kaiser Wilhelm sein Wschorop'sches Regiment persönlich und mit assoenem Eifer gegen Ende des Manövers führte! Das Regiment befand sich im 2. Treffen innerhalb des Brigadeverbandes, zu welschen noch Wittliche, 2 Bataillone Grenadier und 1 Compagnie der Sanitätskule gehörten, als Kaiser Wilhelm, gerollt von seinem Ehrenpferd, an die Spitze des Regiments trat und das Kommando übernahm. Wohl eine 1/2 Stunde wollte der Kaiser bei seinem Regiment, welches in gelinderen Stimmung und mit Ueberwindung großer Hindernisse seinem Vortritt die Befehle gab. Auf's Geratewohl unterließ sich Kaiser mit fast allen Offizieren des Regiments, welsche er zu sich beschied, erlaubte sich nach allen Verhältnissen und begünstigte Alle durch seine Lebenswürdigkeit. Anwachsen wurde auf der ganzen Linie des Theopors die Offensive fortgesetzt, der Gegner abwärtsweise zurückgeworfen und der Zweck erreicht, den Feind von Peterburg abzuhängen und von seiner Rückzugslinie nach Rebal abzurängen. Zwischen 12 und 1 Uhr bot sich den Zuschauern das interessanteste Bild, sämmtliche Truppen waren engagirt und wurde schrittweise Terrain gewonnen bezw. aufgegeben, kurz nach 1 Uhr machte das

Signal „Dall“ dem Manöver ein Ende. — In den nächsten Tagen tritt eine Kommission von höheren Generalen zusammen, welche über die Maßnahmen der Führer und den Werth beim Ueberwirth der Dispositionen und Operationen zu entscheiden hat. — Nach Schluß des heutigen Manövers fand die Eintragung der in diesen Tagen zu Offizieren befördernden jungen Leute statt, ein Akt, der alljährlich um diese Zeit vorgenommen wird, aber heute besonders feierlich verlief. Das Jubel, das Hurrahklang nach begünstigter als sonst, man sah wie sehr alle Befördernden beglückert waren von der Freundschaft der hohen mächtigen Monarchen! Der Portepoe-Zinter v. Berlinberg, welscher im Wschorop'schen Regiment zum Offizier befördert wurde, wurde besonders von Kaiser Wilhelm ausgezeichnet. Der Kaiser war und ermahnte ihn und die anderen Offiziere zur Freude und Gehorsam gegen ihren erhabenen Kaiser und Vorgesetzten. Generallieutenant v. Schallen dem hohen Chef bei seinem Abschied nach! — Nachdem die Verhältnisse noch ein Geschäft eingenommen, begaben sie sich zu Wagen nach Malosowjowa und von dort nach Peterhof, wo dieselben den Rest des Tages in engerem Familienkreise verbrachten, auch eine Spazierfahrt in einem großen mit 6 Pferden bespannten Wagen unternahmen. — Der morgige Tag ist mehreren Audienzen und Besprechungen bestimmt und treffen zu diesem Zweck morgen früh der Reichskanzler von Gortow und der Minister von Sier in Peterhof ein, auch erwartet man für morgen hohe Anwesendungen. — Das Befinden des Kaisers Wilhelm ist andauernd ein höchst zufriedenkellendes. — Die Abreise nach der Heimath ist für Sonnabend Abend festgelegt.

Deutsches Reich.

a. Nach einer neuen Bestimmung des Kaisers soll die Verleihung der Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr, die sogenannte Rettungsmedaille, an Civilpersonen künftig nicht mehr durch den Minister des Innern, sondern durch Se. Majestät selbst mittelst Kabinettsordres erfolgen. In der Armee und Marine ist dies seither schon immer so geschehen.

— Se. Majestät der Kaiser ist Montag 6 Uhr Abends in Wemel eingetroffen und vom Grafen Waldseer, Unterstaatssekretär Warischall und den Spitzen der Behörden begrüßt worden. Auf der Rhede bildeten zahlreiche Schiffe, Fischerboote und Ruderklubboote Spalier. Unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung und Glockengeläute fuhr Se. Majestät mit Begleite nach dem Rathshaus, dem Postgebäude und nach dem Gute Tauerlauken, zur Luise-Eiche. Sämmtliche Straßen sind herrlich geschmückt; Vereine und Gewerke bildeten Spalier.

— Nach einer der Verstillung noch bedürftigen Meldung des „Wiener Tagblatts“ soll ein Besuch des russischen Kaiserpaars in Berlin gegen Mitte Oktober bevorstehen. Der Zar habe dies Kaiser Wilhelm sehr versprochen. Die Jarenfamilie werde die bisherigen Reichsdispositionen betreffend den Verbleib des Reichs in der Form abändern und wahrscheinlich gegen Mitte September zum Besuch der dänischen Königsfamilie auf Schloß Fredensborg eintreffen. — Die „Rheinische Volkszeitung“ erzählt angeblich aus Hoffreisen, der Zar komme im Laufe des Herbstes nach Berlin.

— In einer Auflage von einer halben Million wird am 1. Oktober eine Broschüre erscheinen unter dem Titel: „An die Arbeiter Deutschlands!“, welche die gesammten Fragen der Sozialreform in kurzer, gemeinverständlich Form, und zwar im Sinne der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar d. J. behandeln soll. Wie man der „Post“, 27. von gut unterrichteter Seite mittheilt, habe der Inhalt dieser Broschüre, deren Verfasser geheim gehalten wird, dem Kaiser zur Ansicht vorgelegen, und auch die Kosten der Drucklegung würden zum Theil aus staatlichen Mitteln bestritten. Der Preis der Broschüre ist auf zehn Pfennige berechnet, und die Verkäufer derselben sollen am 1. Oktober vor allen Fabrikten der bedeutendsten Industrieplätze Deutschlands Ausstellung nehmen.

— Das auswärtige Amt schickt am 1. September an Stelle des leider verstorbenen Hauptmanns Jenner den Lieutenant Max von Spangenberg, a la suite des 73. Infanterie-Regiments, nach dem Kamerungebiet. Derselbe wird sich auf dem nächsten von hier abgehenden Boermannsdampfer, mit dem auch Dr. Zintgraf nach dem Schwanplatz seiner früheren Thätigkeit zurückgekehrt, nach Kamerun einschiffen.

— Die V. Rathsköthen-Versammlung ist gestern in Koblenz eröffnet worden. Zu den Verhandlungen ist Bischof Korum von Trier eingetroffen. Zum Präsidenten wird Landgerichtsrath Febr. von Baul-Weerenberg von Mannheim, zum Ehrenpräsidenten August Reichenberger, zum ersten Vicepräsidenten Dr. Bayerische Abgeordnete Dretter ernannt.

— In Betreff der Meldung der „Times“, die bulgarische Regierung habe den Berichtigen Quiblow nun mit Rücksicht auf den deutschen Kaiser ausgesetzt, constatirt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.



ein wegen Verbrechen verurtheilter Unterthan einer Großmacht ist überall, wo die Kapitalationen bestehen, an den betreffenden Vertreter des Staates auszuliefern. Dem entsprechend ist Kalafow dem mit der Wahrnehmung der russischen Interessen betrauten Vertreter des deutschen Generalkonsulats ausgeliefert worden. Es sei unerfindlich, was damit das deutsche Interesse oder der Wunsch des Kaisers zu thun habe.

Wie die Samburg Nachrichten wissen wollen, dürfte es jetzt als sicher anzunehmen sein, daß Herr Finanzminister Dr. v. Kameke höhere Einnahmen auch auf dem Wege der Erbschaftsteuer zu erzielen hofft. Bis jetzt waren bekanntlich die Erben, die Eltern und die Ehegatten von der Erbschaftsteuer befreit. Steuerpflichtig waren nur die Erbschaften von Geschwistern mit 2 Procent, von entfernten Verwandten bis einschließlich des 6. Grades der Stief- und Schwagerverwandten mit 4 Procent und Erbschaften in anderen Fällen mit 8 Procent. Gleichwohl betrug die Einnahme aus der Erbschaftsteuer in Preußen für 1890/91 6900000 Mk.

Der Münchener „Neuesten Nachrichten“ wird von Stuttgart geschrieben: Großes Aufsehen, auch in den nichtmilitärischen Kreisen unserer Residenz, erregt eine gemüthlich im Gange befindliche ehrenrätliche Untersuchung gegen eine größere Anzahl von Offizieren des hier garnisonirenden Altkönigsregiments „König Karl“. Veranlassung haben Vorgänge ganz eigenthümlicher Natur gegeben, welche sich in dem Kasino des aus höchstem Adel des Königreichs zusammengesetzten Offizierscorps dieses Regiments abgepielt haben und merkwürdiger Streiflichter auf die guten Sitten in jenen Kreisen werfen. Bei der Lebensstellung der Betheiligten, von denen Einer, der älteste Epigone eines erlauchten Hauses, überdies unlangst mit Höchstleistungen gegen höhere Stellenbeamte in einer benachbarten Garnison nicht gerade vortheilhaft bedient hat, sieht man der weiteren Entwicklung dieser causa sceleris mit begrifflicher Spannung um so mehr entgegen, als der Chef des Regiments, der König, wie man hört, jede Intervention in dieser Angelegenheit mit Entschiedenheit abgelehnt hat.

Von Zeit zu Zeit erscheinen allerlei Angaben über geplante oder gar beschlossene Veränderungen der Vorschriften über den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Wie die bisherigen Angaben in dieser Richtung sich stets als unzutreffend erwiesen haben, so erscheinen auch die in den letzten Tagen der gemachten Mittheilungen unglaubwürdig. Thatsächlich haben umfassende Erörterungen über diese Frage stattgefunden und es sind neue belangreiche Vorschriften darüber zu erwarten, die Angelegenheit ist aber durchaus noch nicht abgeschlossen; es werden zur Zeit noch Gutachten, welche über einzelne Fragen eingefordert sind, erwartet. Wahrscheinlich ist allerdings, daß das Abgangszeugniß der Reife vom Gymnasium und Realschulen gefordert oder die Prüfung vor einer besonderen Kommission, wie sie jetzt bereits besteht, unter erhöhten Forderungen als Vorbedingung verlangt werden wird.

Vor einiger Zeit ist offiziell bereits gemeldet worden, daß es in der Absicht liege, den fertiggestellten Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches, bevor er

förmlich an den Bundesrath bezw. den Reichstag gelangt, einem Sonderauschuß zu überweisen, welcher aus Juristen, Mitgliedern des Reichstages und sonstigen Sach- und Fachverständigen zusammengesetzt werden sollte. Gutem Vernehmen nach wird dieser Aushuß im Spätherbst d. J. näher activen werden, sobald man sich über die Auswahl der Mitglieder, so wie namentlich über den Vorsitzenden, für welches Amt bekanntlich der seitdem zum preussischen Finanzminister ernannte Abgeordnete Dr. Miquel in Aussicht genommen war, schlüssig gemacht haben wird.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphisch mitgeteilt: Die in hiesigen politischen Kreisen verbreitete Ansicht, daß bei dem nächsten Besuche des Kaisers am russischen Hofe keine belangreichen Verhandlungen in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse zu erwarten seien, ist auch nicht durch die Nachricht von wiederholten Besprechungen des Reichsfinanzlers v. Caprivi mit dem russischen Minister von Giers und schließlich von einer einständigen Audienz des deutschen Reichsfinanzlers bei dem Zaren erhärtet worden. Schon vor der Abreise des Kaisers wollten Unterrichtsleute wissen, es würden Besprechungen der maßgebenden Personen in Petersburg über wirtschaftliche Fragen, wie Erleichterungen des Grenzverkehrs, Verminderung gewisser Zollschwierigkeiten und Aufhebung bekannter finanzieller Gegenmaßregeln von deutscher Seite erfolgen. Daraufhin will man jetzt hier vermuthen, daß die gedachten Besprechungen sich in dieser Richtung bewegt hätten, und ferner aus der bereits eingetretenen günstigeren Coursegestaltung schließen, daß die Besprechungen zu Ergebnissen geführt hätten.

Dr. Karl Peters, der scharfe, rastlose, energische Vorkämpfer für Deutschlands Interessen in Afrika, ist gestern Mittag auf dem Anhalter Bahnhof in der deutschen Reichsbahnstation eingetroffen. Wir begrüßten ihn auf das herzlichste auf dem heimathlichen Boden und sind überzeugt, daß Tausende sich diesem Gruß treulich anschließen. Wir füllen uns um so mehr veranlaßt, Herrn Dr. Peters öffentlich den Ausdruck unserer ganzen Sympathie entgegenzubringen, als es demselben von Seiten erklärter Feinde sowohl, wie falscher Freunde an Anschuldigungen jeder Art nicht gefehlt hat und auch ferner nicht fehlen wird. Jedemfalls ist er ein Mann der That, der mit unentwegbarer Zähigkeit das einmal ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen strebt, und dem der flache Wind und die selbe Hand nicht managen, um selbst in den schwierigsten Lagen und Verhältnissen die förderlichsten Mittel und Wege ausfindig zu machen und zur Anwendung zu bringen. Was man über seine letzte Expedition und deren Erfolge denken, wie man wolle, so bleibt Herrn Dr. Peters doch das eine Verdienst ungeschmälert und unbestritten, daß er den deutschen Namen und die deutsche Flagge im dunkeln Erdtheile mit allen Ehren hochgehalten, daß er der Wissenschaft auf's Neue unschätzbare Dienste geleistet, und daß er den Beweis geliefert hat, auch dem deutschen Volke fehle es nicht an Männern, die, zumal beim Beginn eines so unendlich schweren Werkes, als welches die sichere Begründung einer

zweckentsprechenden Kolonialpolitik sich darstellt, allen, auch den scheinbar unmöglich zu lösenden Aufgaben gewachsen sind. Gerade in diesen Punkte liegt für uns das Entschiedenste für die Beurtheilung unserer geistigen Volksmänner.

Man schreibt uns unterm Gezeichneten aus Wien: Mit der Ablieferung der fünfzig Proben Gewehre, welche der ungarischen Waffen- und Munitionsfabrik seitens der ungarischen Honved-Verwaltung neuerlich zugelandet worden waren, erhebt das Geschäft dieser Gesellschaft nunmehr endgiltig Befehl. Ich konnte Ihnen schon gestern melden, daß nach Vergebung sämtlicher noch zu liefernder Gewehre an die Waffenfabrik in Steyer die Direktion der ungarischen Waffenfabrik nur noch über die Frage der Liquidation zu beschließen hat. Hierbei ist selbstverständlich der Vermögensbestand der Gesellschaft in Betracht zu ziehen. Nach der Auffassung, welche in hiesigen Finanzkreisen eine ziemlich allgemeine ist, erhebt eine materielle Schädigung der Aktionäre nahezu gänzlich ausgeschlossen. Erst jetzt tritt die große Unsicherheit und Verunsicherung, welche die Rettung der Wiener Lokalbahn bei der einseitigen Begründung der ungarischen Waffenfabrik und dem Abschluß der bezüglichen Verträge betrafte, in das richtige Licht. Nach dem Vorhinein dieser Verträge ist es durchaus zweifellos, daß die Commanditgesellschaft Ludwig Böwe und Comp. in Berlin für den gesamten Schaden nicht bloß mit der von ihr erlegten Caution von 700000 fl., sondern mit ihrem ganzen Vermögen zu haften hat. Die Firma Ludwig Böwe und Comp. hat es allerdings in einem am 11. Juli d. J. an ihre Commanditäre veränderten Circular verstanden, die Verantwortung für das Fehlen der ungarischen Waffenfabrik von ihren eigenen Schulden abzumachen und „andere Faktoren“ dafür verantwortlich zu machen. Sie hat jedoch zugeben müssen, daß die rechtzeitige Abwicklung der Fabrik durch die Verzögerung der an die Firma Steemod und Watley in London weiter vergebenen Installation bewirkt wurde. Damit ist denn auch die Mangelhaftigkeit und die numerische Unzulänglichkeit der bisher von der Waffenfabrik hergestellten Gewehre hinreichend aufgeklärt. Denn es ist wohl zu beachten, daß als die Grundbedingung für die Vergütung der Gewehrlieferungen seitens der ungarischen Honved-Verwaltung die maschinelle Maschinenerzeugung angehen wurde. Es kann nicht auf die Handfertigkeit einzelner Arbeiter und Werkstätten, sondern ausschließlich auf die rechtzeitige Installation und auf die Präcision der Maschinen an. Daß die erriete nicht vorhanden war, wie ich in der letzten Nummer, beweist die Thatsache, daß keine Interchangeablen Gewehrbestandtheile hergestellt werden konnten, d. h. Bestandtheile, welche man beliebig mit den in Steyer angefertigten vertauschen konnte. Wie immer also auch die Frage über die Zukunft der ungarischen Waffenfabrik gelöst werden mag, so erhebt es schon heute außer jedem Zweifel, daß die Aktionäre derselben keinen Schaden erleiden werden, da die Firma Böwe bis

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Robert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Eine Resenbame — freilich!“ lachte Paula — „na, wie wäre es denn mit Ihnen, Herr Graf?“
„Wenn ein solches Dpier ernstlich von mir verlangt würde, warum nicht? Was that man nicht aus Gefälligkeit!“

Der Graf nahm sein Opernglas, hielt es mit zwei seiner langen Finger vor die Augen und fixirte irgend Jemand auf der anderen Seite des Ranges.

Das war Paul! Er wäre doch nicht ernstlich im Stande zu einer solchen Dperei? — Sowie sie aber aus seinem Bereich war, ärgerte sie sich über ihre eigene Erregung und dann machte sie Pläne, um ihn für seinen empfindlichen Widerstand zu strafen und sich an ihm zu rächen.

Es war ein Sturmtag gleich jenem im September, da das junge Ehepaar von seiner Hochzeitsreise zurückkehrte. Wieder flutete der grelle Lichtschein vom Porthaus über die Gartenbeete, wieder schimmerte magisches Licht aus den von Stören verhängelten Fenstern, doch die Kandelaberflammen an den Eingangspfeilern kämpften noch flackernd gegen das Tageshelle. Schiefergraue Wolkenmassen schoben am Himmel dahin, schrägstreifende Regenschauer herabstüttelnd; jetzt blickte sich im Westen ein glühender, wie von süßlichen Gluthen brodelnder Abgrund aufgethan, dann verbläute auch der und eine unheimliche, blutige Dämmerung zog wie ein Rauch eines großen halbdampfen Feuers von dort herauf.

Helling hatte sich im Hofe bei den Stallungen zu thun gemacht; allmählich war es Zeit sich zum Empfang der Gäste anzustellen, und er kam eben durch den Garten geschritten, von zwei seiner Hunde, einer Dogge und einem Hütehund begleitet, nach dem Portal des Hauses zu. Untergangs blieb er stehen und blickte nach dem phantastischen Abendhimmel hinüber, gegen das sich Nebel und Dämme der benachbarten Besitzungen in dunkler Schärfe abzzeichneten. Jetzt sah es aus, als wälzte sich eine ungeheure, bräunlich-roth schimmernde Rauchwolke himmelan, bis über die Spitze seines Hauses. Und es war, als wälze diese Wolke einen Schatten über seine hellere Glückseligkeit. Ein kurzer Schauer überfiele ihn wie die Vorahnung eines Unglücks. Ah, es giebt ja nur ein Unheil — es müßte ein Blitz herunterfahren und ihm das wunderbare Bildniß, zu dessen Füßen er noch vor wenig Tagen anbietend in die

Reihe geführt war, in Stücke zerschmettern — unmöglich! Sofort zwang er seine Gedanken zu fremdlichen Bildern. Er sah sie, seine angebetete Göttin, im strahlenden Glanz ihrer Schönheit, von Verehrern umringt, von aller Wangen bewundert, mit ihrem Lächeln und mit ihrem unbeschreiblich süßen Blick auch die Gleichgültigsten begaubernd; er sah sie im Tanze dahinschweben durch den schimmernden, von einer Lichtfülle überflutheten Saal, die verführerische Grazie und die Lieblichkeit; er sah deutlich, wie sie, das Sektglas in der Hand, mit ihnen allen, die ihren Sitz bei der Tafel umdrängten, anstieß auf ihr eigenes Wohl, auf das Glück ihres Hauses — und er sah und spürte auf Schritt und Tritt das Beneide der Gäste und Miene, das ihn selbst umschloß. — Schon zum Voraus, nur in dem Gedanken an diesen egoistischen Genuß fühlte er innerlich ein Emporreden: ja sehr nur, ich bins, der Besizer des schönsten Weibes, das Gott erschaffen. . .

In einem überprüfenden Freudenausbruch ließ er seine Hand auf den Rücken der mächtigen Ulmer Dogge sinken — laut besterzte das Thier auf unter dem kräftigen Schläge.

„Kommi!“ rief er den beiden Hunden zu; eine Minute schien er sich den Eingang in sein Haus vor ihren übermüthigen Springen erkämpfen zu müssen. Dann trat er in die Halle.

Der hohe, feierliche Raum sollte heute ebenfalls zum Aufenthalt der Gäste dienen; unter Palmen und breitblättrigen Gewächsen waren lauschige Plätze vorbereitet; es wehte ein starker Duft von grünem Laub und Blumen, weitestend mit dem seuchten, erquickenden Rauch des plätschernden Brunnens dort auf dem Treppenhofe.

Noch war ein betagtes Herr und zwei Diener in der Galauniformen, ihrer Hände bündig, mit lautlosem Schritt über die Teppiche; hinter Mädchen huschten andere; man hörte eine Stimme kommandiren und mehrere andere antworteten; ferne in einem der hinteren Säle wurde eine Geige gespielt, während Gläser, die auf einem Tablett vorübergetragen wurden, hell und lustig erklingelten.

Alles hielt inne wie erklarrt, stand und horchte mit stieren Augen. Herrgott, was ist das?! Es kommt aus dem Zimmer der gnädigen Frau — aus ihrem Ankleidezimmer!

Eine kurze, unheimliche Stille, in der sich immer noch Niemand rührt! Auch Helling nicht, so sehr ist ihm der ungeheure Schreck in die Glieder gefahren. Vor seinen Augen wölbt es roth und das Herz stockt ihm; Eisefälte überfiele ihn, und er meint zu wanken und hinzustürzen.

Sie — sie! Ihr ist etwas gescheh! . . . Die Andern

wären sofort hinzugefallen, wenn sie den Herrn nicht so völlig gelähmt dort erblickten.

Übermals das furchtbare Schreien, zugleich ein markdurchschüttendes Gemurre; auch das Wiseln und Geheul eines Hundes — es muß César sein, der drohend bei der gnädigen Frau weilt — jetzt wird eine Thüre aufgerissen, und ein rother, lodender Flammenchein fährt daher, die Halle des Treppenhauses überhend; der Geruch des Rauchs erfüllt sofort die Halle.

„Es brennt! Es brennt!“ — Wo denn? — Oben bei der gnädigen Frau —

„Falle!“ gellte es von oben — ein schwacher, leuchtender, vom Entzehen halb erstirter Licht. Die Jofe steht dort oben mit ausgestreckten Händen, nach Worten und Klufen ringend, völlig ratlos. Und aus dem Zimmer dahinter das markerschütternde Gemurre.

César setzte aus der Thür mit einem Sprung hervor, ungebendig, wie von der Angst gefaschelt sich hin und herwendend und springend, und jetzt halt sein Geheul durch das Haus.

„Feuer . . . Hüße . . .“ schreit das Mädchen, „die gnädige Frau — die gnädige Frau . . .“

Und statt wieder hinzuteilen und zu helfen, schlägt sie die Hände gegen das Gesicht, laut jammernd, den Körper wie getroffen von dem gewaltigen Schreck gegen die Wand stützend.

Wie ist er hinaufgekommen! Helling weiß es selbst nicht. Zuerst, nach den ersten Sägen glaubt er hinzufürzen. Man hört ihn gurgelnde, thierartige Laute ausstoßen, von unverständlichen Gesten begleitet — man weiß nicht was — nur: „Wasser! Hüße! Rettung!“ Dann fährt und flücht er ein Paar Stufen weiter empor — jetzt überwältigt ihn wieder das Entsetzliche, und später wird in der Dienertüre erzählt, sie hätten ihn wie ein Thier und immer noch thierartige Laute ausstößend, mit einer unerklärlichen Geschwindigkeit hinaufgefallen gesehen.

Sie sind selbst alle noch durch vom Schreck, und sie fürzen ihn nach. Welch ein furchtbarer Anblick! . . . Später wurde in der Dienertüre das Grauenhafte noch oft erzählt: der Raum vom hellen, wogenden Schen überfuhet — ein erstickender Qualm, der einem entgegen schlägt — und inmitten der Helle dort am Boden wälzt sich etwas — mit zuckenden Gliedern — vom Dampf umwallt und von der gefährigen Flamme umzingelt — wälzt und wälzt sich und schreit und jammernd und ruft und winselt.

(Fortsetzung folgt.)

zur vollen Höhe des von ihr verschuldeten Nachtheils ersatzpflichtig ist und bei ihrer bekannten Solvenz für diesen Nachtheil auch aufkommen wird. Wir bemerken noch, daß die Firma Ludwig Böwe und Comp. sich in ihrem Verhältnisse zur ungarischen Waffenfabrik dem ungarischen Gerichtsstande unterworfen hat.

Ausland.

— In Triest wurde vor der Thüre des Lokales des florentinischen Vereins, der seine Fahnenweife beging, eine Petarde zum Plagen gebracht, ohne indessen Schaden anzurichten.

— Am 15. September wird in Paris „unter Mitwirkung zahlreicher Diplomaten und Politiker Frankreichs und des Auslandes“ ein neues Tagelager erscheinen, das den Titel führen soll „Union Franco Russe“. Der Ministerpräsident und Kriegsminister der Freyreich wird sich am 26. nach St. Petersburg begeben, um eine vierzehntägige Audienz zu gebrauchen. Von dort wird er dann zu den Wandern des ersten und zweiten Armeekorps nach Nord-Frankreich abreisen.

— Der Pariser „Paix“ sieht in der Reise des Kaisers Wilhelm nach Rußland vorzugsweise einen Akt des Friedens, glaubt jedoch nicht, daß die europäische Politik hierdurch eine Wendung erfahren werde.

— Der Deputirte Baccarini, der Führer der Opposition gegen Crispi, ist sehr krank; er leidet am Magenkrebs, die Letzte sind auf das Schlimmste gefaßt.

§§ Eine von der „Riforma“ zwar demitirte, von mehreren Zeitungen jedoch entschieden aufrechterhaltene Nachricht besagt, daß das Generalgouvernement der eigentlichen Colonie kürzlich ein Schutz- und Freundschaftsbündniß mit den Stämmen der Habendaba abgeschlossen habe, welches den italienischen Einfluß über das in deren Gebiet liegende Kassala hinaus führen würde, da der alte Schutzvertrag mit den Beni-Arabi die italienische Machtspäre schon bis zu dem 25. Kilometer von Kassala gelegenen Soddarot ausdehnt.

— Die russische „St. Petersburgs Zeitung“ hebt die Bedeutung der Verziehung des höchsten russischen Ordens, des Andreas Ordens, an Herrn v. Caprivi, hervor; voraus sei zu schließen, daß Caprivi an unseren Hof einen angenehmen Eindruck hinterließ, wie Caprivi sich auch hier von der offenkundigen Freundschaft Rußlands überzeugen konnte. Somit ist augenscheinlich der Boden friedlichen Zusammenlebens zweier mächtiger Nachbarn vorbereitet.

— Petersburger Blätter besprechen anlässlich der beendeten Entree die Möglichkeit, eine päpstliche Verständigung zwischen Deutschland und Rußland herbeizuführen. Einige Journale meinen, wenn als Resultat der Entree erst das allgemeine Bewußtsein der Festigkeit des europäischen Friedens zum Durchbruch komme, dann ließe sich damit der Boden geben, auf welchem allmählich der Gedanke einer allgemeinen Abrüstung verwirklicht werden könnte. Die „Moskowskaja Wedomosti“ dagegen erklärt eine Verständigung kurzweg für unmöglich, da Rußland mit Frankreich, Deutschland mit Oesterreich verbunden sei. Allen Ansinnen nach ist aber in den weitesten russischen Kreisen der Wunsch nach einer Verständigung mit Deutschland vorherrschend.

— Es heißt, Portugal wolle Lourenco Marques an der Delagoa Bai für fünf Millionen Pfund an den Transvaalstaat verkaufen. Zoubert sei als Delegirter des Transvaalstaates in Europa, um die Zustimmung Englands zu erwirken.

— Auch in Sabadilla ist jetzt die Cholera ausgebrochen. Das „Reiterische Bureau“ meldet aus Durban von gestern, der Dampfer „Gongalla“ sei am vergangenen Montag mit Einwanderern aus Madras in Durban angekommen. Von den Passagieren und der Mannschaft desselben seien während der Fahrt acht an Diarrhöe gestorben, sechs andere Kranke seien gelandet worden, einer derselben sei am Dienstag Abend gestorben. Die Untersuchungskommission habe offiziell die Cholera konstatiert, die Eingewanderten seien in Folge dessen isolirt worden. Ein weiterer Todesfall sei seit dem Dienstag nicht vorgekommen. Die Gesundheitsbehörden des Kapes hätten Port Natal für infizirt erklärt. — Aus Madrid wird berichtet: In den Provinzen Alicante, Badajoz, Toledo und Valencia sind Sonntags 139 Choleraerkrankungen und 56 Choleraodesfälle vorgekommen. — Wie man der Pol. Corr. aus Konstantinopel meldet, hat die in Mekka ausgebrochene Cholera-Epidemie in der Zeit vom 13. bis zum 17. d. — bis zu welchem Tage die amtlichen Berichte reichen — 1874 Opfer gefordert. Zu Taif ist die Krankheit ebenfalls ausgebreitet, ohne indessen den bösartigen Charakter anzunehmen, durch den sie sich in Mekka auszeichnet. Aus Dscheddah wird amtlich gemeldet, daß dort am 16. d. 124 Personen der Epidemie erlegen sind. Die auf der Rückfahrt aus Mekka in Dscheddah eintreffenden Pilger können nur unter großen Schwierigkeiten ihre Reise fortsetzen, da die Schiffshäuser sich weigern, ihre Fahrzeuge den Pilgern zur Verfügung zu stellen. Die Folge davon ist eine bedeutende Anhäufung der Pilger in Dscheddah.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Neu-Nachrichten und Telegramme.“

Gerichts-Notizen.

Wien, 23. August. Das wiedererlangte Brautrecht. Der in Döbbling etablirte protokolirte Näddmachergewerbetreibende Kaufmann S. Gottl lernte eines Tages hier im „Café Epique“ die Kaiserin Theresia Krusenbach kennen, machte ihr den Hof und es entspann sich von diesem

Tage an zwischen den Beiden ein Liebesverhältnis, welches in ständigen Liebesbriefen zwischen Wien und Döbbling Ausdruck fand. Gottl kam öfters nach Wien, besuchte auch die Eltern des Mädchens, bewog Letzteres, die Stelle als Kaffierin auszufüllen und hielte sich auf Veranlassung und die Kaiserin überaus an seine Braut vor. Auch behauptete er ihr eines Tages ein Paar Brillantohrgehänge und bezeichnete dieselben verführerischen Worten gegenüber als Brautgeschenk. Nun war aber der Döbbling'sche Brautmann verheiratet, obgleich er nicht bei seiner Gattin wohnte, er mußte daher die Braut zu, sie möge warten, bis er sich scheiden lassen werde und bis auf Weiteres seine Haushälterin werden. Diesen Vorfall, fahig das Mädchen rundweg und entschlossen ab und von da ab war der Brautmann ganz ungemindert.

Da St. Gertrud's ihre Stelle aufgegeben hatte und sich allein erhielt, geriet sie in Geldverlegenheit und verpfändete das Brautgeschenk. Da erlangen eines Tages Gottl wieder und begehrte die Ohrgehänge zurück, mit der Motivirung, er habe sie für nur geliehen. Sie war entsetzt über diese Behauptung und hielt ihm vor, daß er ihr ja die Ohrgehänge ausdrücklich da sie ihm momentan aufgeben habe, er hielte dies in Abrede und erklärte er gegen sie die Strafnote wegen Veruntreuung geliebener Diamant-Ornamente. So kam es, daß Krusenbach gegen die Verhaftung, Gottl als „Beschädigter“ einander gegenüberstellte, auf den Bericht der Ohrgehänge anbelangt, so behauptet Gottl, dieselben seien drei Goldhaken werth, doch müßte er zugeben, dafür nur achtzehn Gulden bezahlt zu haben, während St. Gertrud's in der That nur sechs Gulden als Pfandhelfer erhalten hat.

Die Angeklagte, eine 23jährige Blondbin, derzeit Haushälterin in der Kallmayer'schen Hof- und Gartenbau-Gesellschaft, behauptet ihr während des Verhörs, einen Brief zu lesen, den Gottl geschrieben hat. In demselben heißt es, sie müsse seine Frau werden, er lasse nicht von ihr, er werde die Ohrgehänge auslösen und ihr wieder geben, ihr werde nichts geschehen.

Richter (zu Gottl): Sie scheinen sehr krankhaft und mankmalig zu sein, denn in diesem Schreiben verfluchen Sie ja auf Erlass? — Gottl: Das war nur aus Politik, damit sie mit den Richter: Um eine Wittib'skammer aufzunehmen, schreibt man nicht solche Verheißungen, eine Wittib'skammer stellt man auch nicht als Braut vor, man leiht oder schenkt nicht Wittib'skammer! Sie geben ja zu, daß Sie vom Detrahten gesprochen haben, vom Anschaffen der Möbel von der Hochzeit und dergleichen. — Gottl: Ja, aber nur, weil das Fräulein mich erludet hat, sie überaus viel Braut anzurufen.

Richter: Sie, ein 34jähriger Mann, bitten diese Rolle so weit vorzuleben? — Gottl: Sie ist schon damals darauf ausgegangen, mich um die Ohrgehänge zu bringen und ich bin ihr in die Falle gegangen, ich habe ja die Wiener Damen noch nicht gekannt, ich habe gehört, die Wiener Damen sind so eifrig wie die Dehnbürgerinnen.

Richter (Krone): Ich muß dies als eine offenebare Verleumdung der Wiener Damen angesehen zurückweisen, es enthält dies die fiktive Behauptung, als wären die Wiener Damen geradezu gefährliche Feindinnen oder Braunerinnen im Gegenjuge zu den Dehnbürgerinnen. — Gottl: Ich meine nur, daß die Wiener Damen im kleinen Stüber gelebt hätten, als die Dehnbürgerinnen ganz und gar.

Richter: Sie betheiligen Sie wieder die Döbbling'sche Damen, indem Sie sie als dumme Hühner... ich lasse hier überhaupt niemanden, sondern nur die Abwende angetrieben, unterlassen Sie alle solche Ausfälle, da ich sonst mit einem Disziplinarmittel vorgehen müßte. Halten Sie sich streng an der Sache!

Gottl: Ich bleibe dabei, er sei der Geheulle, er habe Fräulein Gertrud's die Ohrgehänge abzuliefern nicht gekonnt und begehrte die Pfandstellung per 6 im Strafverfahren zu erlangen.

Angel. (neuerdings mitnehmend): Er hat mit den Kopf vertriebt, mich aus meinem Dienst gebracht, ich bin in Noth gerathen und mußte die Ohrgehänge verpfänden... aber sie waren ganz Brautgeschenke! — Gottl: Das ist unabweislich, und hat erlaubt, ich werde sie kostenlassen. Richter: Wenn man ein Mädchen verführt macht, um den Bräutigam und sie dann sich selbst überläßt, so wäre es nicht einmal unabweislich, wenn sie sich wirklich zu empfinden berechtigt hielte! Anna Grünwald und Julie Kraus, zwei achtbare Damen, sagen als Zeuginen aus, daß Gottl die Angeklagte stets als Braut und die Ohrgehänge als Brautgeschenk bezeichnete; allgemein habe man geglaubt, es sollte hals zur Hochzeit... Demgegenüber widerlegt Gottl, die Rolle des Bräutigams nur als Zeuginen fortgeleitet zu haben. Die Zeuginen bezeugen dies und weihen darauf hin, daß Gottl ihnen einmal bezeugt mit einer Strafnote wegen Verleumdung seiner Braut erludet habe, so sei er in die Verleumdung gekommen.

Einen für die Beurteilung des Falles sehr wesentlichen Punkt bildet die Auskunft auf eine deilige Frage des Richters. Die Angeklagte gab nämlich bekannt, daß das Verhältniß insolge ihrer Standhaftigkeit ein platonisches blieb und Gottl — mußte dies zugeben.

Der Richter Dr. Simon schloß jedoch das Beweisverfahren und verurtheilte den Freispruch der Angeklagten, die Verzeihung ausgesprechend, daß die Ohrgehänge nicht geliehen worden. Der Richter hat seine Urtheile nicht erreicht, und so hätten sich seine Urtheile und mit dem auch sein Geschicklich verändert, vielmehr insolge der veränderten Verhältnisse sogar unbewußt. Mit seinem Urtheil wurde der Privatbegehre auf den Freispruch gemindert; er will appelliren. Richter: Dazu hat nur der Staatsanwaltschaftliche Funktionär des Reichs-Justizministeriums, Kommissar Dr. Holtenbaum: Ich finde dazwischen keine Veranlassung.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin 24. August. Durch eine ungeschickte Kriminalnotiz in den Blättern ist seit Langem wieder einmal ein Schattenbild des Berliner Lebens hineingeworfen worden, auf eine Verheißungswort, die sich aus den Reihen der männlichen Bevölkerung entwickelt hat. Ein alter Herr wird in mitternächtlicher Stunde von zwei säklichen und unruhlichen Demen angebrochen. Man geht mit einander und die lebenswichtigen Damen drängen den Herrn schmeichend nach einem Hausflur. Dort findet er sich von kräftigen Armen umfaßt, man will ihn „lieben“, ihn um Arm und Beine herum machen. Willigig kommen Leute des Beses daher, die Damen müssen ihr Dreyer fahren lassen und flüchten rasch in eine „Droschke“. Die Verfolgung nach den Flüchtigen beginnt. Die Droschke wird zum Halte gebracht; eine „Dame“ entwickelt während des Spektakels, die andere wird gefaßt und da stellt es sich heraus,

daß die „Dame“ zu der männlichen Verbrecherfamilie gehört, deren Vertreter sich in Berlin in Frauenkleidern auf Raub und räuberisches Begehen. Mit ihrem weiblichen Gesenfen von der Straße, die hundertmal die Verleumdung betreiben, das heißt sich an schwerbetretene Männer begeben, um sie zu befehlen, bilden diese jungen Männer den widerwärtigsten Abzug der Großstadt.

— Die Erbin eines amerikanischen Millionärs wird gegenwärtig von dem Testamentsvollstrecker derselben in Berlin gesucht, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, dieselbe hier ausfindig zu machen. Der Erblasser hat eine nicht ganz reinfache Vermögenslage zu Grunde. Vor etwa 4 Jahren bestand sich der Erblasser, ein reicher Deutsch-Amerikaner K. Bergmann's halber in Berlin. Der nicht mehr junge Mann, der unversehrterweise war und seine Verwandten belag, lernte hier ein junges sehr hübsches Mädchen kennen, das sich nicht gerade eines adelichen Nages erweute, vielmehr viel in bezüglichen Angelegenheiten zu Grunde. Der Amerikaner fand bald in engen Beziehungen zu der Berlin, welche sich Anna Sch. nannte. Mit seiner Abreise von hier, die etwa ein halbes Jahr darauf erfolgte, schenkte K. derselben noch eine größere Summe. Vor wenigen Monaten starb er in einem kleinen Städtchen des 40 000 Dollars vermacht hätte. Doch kann der Testamentsvollstrecker diese Summe nicht an die Erbin auszahlen, da diese purlos verstorben und sich, wie sie selbst, in Berlin nicht mehr aufhält. Vielleicht ist sie schon längst gestorben oder verstorben!

Eine von am 23. August an den Oberbürgermeister, die Stadtverordneten-Versammlung und den Polizei-Präsidenten von Berlin abgehandelt worden. Die Petition, welche uns von dem „Männerbunde zur Bekämpfung der Unkeuschheit“ zur Verfügung übergeben worden, führt Klage über einen Theil der Schattellungen auf dem Wege der öffentlichen deutschen Bundesgerichts, die kaum befürworteten Damen und ihre Zubehörsgegenstände, die Tangeland, Schließbuden u. und dem demoralisirenden Einfluß, den derartige Veranlassungen namentlich auch auf jüngere Männer ausüben. Zum Schluß heißt es in der dem Oberbürgermeister übermittelten Petition: „Wir Deutschen Frauen haben als Gattinnen, Mütter und als Schwwestern unsere Ehemänner, Kinder, Brüder und Brüder in tausendfacher Veranlassung zum Dienst des Vaterlandes nach Berlin zu schicken, und so bitten wir, E. Hochwohlgeboren in aller Unterthänigkeit um in unverfälschten Vertrauen auf den großen Schicksalsergebenen Gehör, welchen Sie als Schwwestern der Reichshauptstadt in Göttingen haben, über jene unheimlichen Vorgänge derartige Untersuchungen anordnen zu wollen oder sonstige E. Hochwohlgeboren anwendlich erscheinende Vorkehrungen zu treffen, welche eine Wiederkehr jener demoralisirenden Vorgänge auch auf dem bevorstehenden Sommer, falls wiederholten lassen.“

Handel, Verkehr und Volkswirtschaftl. Ges. Courserbericht der Bauffirmen zu Halle a. S. für den 26. August 1890.

	Dividende für	%	Bank-termin	Stf.	Courswert
1/2 Halleische Eisen-Obli. 1882	—	—	1/2 u. 1/2	4	102 1/2
3/4 „ „ „ 1891	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	99,25
3/4 „ „ „ 1894	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
3/4 „ „ „ 1896	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
3/4 „ „ „ 1898	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
3/4 „ „ „ 1900	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1902	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1904	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1906	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1908	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1910	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1912	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1914	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1916	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1918	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1920	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1922	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1924	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1926	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1928	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1930	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1932	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1934	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1936	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1938	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1940	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1942	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1944	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1946	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1948	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50
1/2 „ „ „ 1950	—	—	1/2 u. 1/2	3/4	98,50

* Die Course der mit * bezeichneten Effekten verweisen sich pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Wasserstände.

	24. Aug. + 1.44	22. Aug. + 1.46	Stf.	Wassg.
*Celle, Obp.	—	—	—	0.02
*Celle, Untp.	—	—	—	0.06
*Trotha	—	—	—	1.92 0.02
*Bernburg	—	—	—	1.35 — 0.01
*Mörsleben	—	—	—	— —
*Straßfurt	—	—	—	0.95 0.03 —

Milde.

Deftau	24. Aug. + 0.29	25. Aug. + 0.26	0.03	—
--------	-----------------	-----------------	------	---

Eibe.

	24. Aug. + 1.65	25. Aug. + 1.56	0.09	—
*Schneebed	—	—	—	1.52 0.09
*Magdeburg	—	—	—	2.09 0.09
*Zangermünde	—	—	—	1.96 0.10
*Bluttern	—	—	—	1.46 0.22
*Brob. Dim.	—	—	—	1.71 24. —
*Auenburg	—	—	—	1.82 25. — 1.67 0.15



Amtliche Bekanntmachungen.

Wir erinnern an die unersägliche Zahlung der rückständigen Staats-, Grund- und Gebäudesteuer, der Gewerbesteuer und der Gemeinde-Einkommensteuer für das II. Quartal (Juli-September) 1890/91 mit dem Bemerkten, daß in den nächsten Tagen mit der Eingiehung der Rückstände begonnen werden muß.

Die staatliche Kassensteuer wird für dieses Quartal nicht erhoben.
Halle a. S., den 22. August 1890.
Der Magistrat.
Stäude.

Der am 15. d. Mts. hinter den Gypsfigurenhändler **Pietro Bonini**, zuletzt hier aufhältig, erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben.
Halle a. S., den 23. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Ich erlaube um Angabe des jetzigen Aufenthaltsortes des **Kellners Karl August Albrecht Steinbach** aus Halle a/S., geboren am 23. Oktober 1868 zu Jwetkau bei Lergau, zu den Akten S. 2738/90.
Halle a. S., den 19. August 1890.

Der Erste Staatsanwalt.

Ausföhrung.

Die Erd- und Maurerarbeiten für Regulierung des Abolatenweges sollen im Wege der Wettbewerfung vergeben werden.
Angebote sind bis

Montag den 8. September Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.
Halle a. S., den 26. August 1890.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Bekanntmachung.

Die auf unseren Gasanstalten, Hofenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten weßfälligen Gassteinen gewonnenen **Cote** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anstalt,
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Gelage.
Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Zur Jagd-Saison

empfehle:
**Jagd-Einladungskarten,
Jagd-Menukarten,
Jagd-Tischkarten.**

Otto Strube, Barfüßnerstr. 10.

Sofort zu verkaufen im Centrum einer verkehrsreichen Industriestadt von 50000 Einw. ein

Hotel

mit großen altrenommierten Bierlokal und schönen daranstoßenden Garten-Restaurant zum festen Preis von 70000, Anzahlung 12000, Biermieg: 600 Hectol. und darüber, Fremdenverkehr: lebhaft. Das Grundstück würde sich seiner vorz. Lage halber auch zu einem größeren Unternehmen eignen und wäre hauptsächlich einer leistungsfähigen Brauerei gelegen, einen Spezial-Ausgang, weil noch keiner hier am Platze, unter verhältnismäßig billigen Kosten zu errichten.
Gef. Offerten wolle man unter Chiffre 5291 an die Expedition d. Bl. zur Weiterbeförderung richten.

GUMMI-ARTIKEL

versende billigst

Lpd. G. Mertins, Berlin, O. 27.
Importeur französischer Gummi-Artikel.
Neueste Special-Preiscurante gratis und franco.

Bremer-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von
**50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark.**

Loose nur 1 Mark
sind zu beziehen durch
die Expedition dieses Blattes.

Unentgeltlich verl. Anweisung z. Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin, Dresdener-Strasse 78.** Viele Hunderte auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben, sowie ebdich erhärtete Zeugnisse.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich von heute ab in meinem **neuerbauten Hause „am Weinberg“** bei Halle a/S. eine

Brod- und Kuchenbäckerei eröffnet habe.

Sobald ich für das mit in meinem alten Geschäft „**Meine Ulrichstraße 13**“ geschenkte Wohlwollen herzlich danke, bitte ich, daselbe auf meinen Nachfolger gütigst überzutragen und mich in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen.
Weinberg bei Halle a/S., den 26. August 1890.

Richard Hahndorf, Bäckermeister.

Bekanntmachung.

Die Auflösung der Genossenschaft:

Möbelmagazin der vereinigten Tischlermeister zu Halle a. S.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ist erfolgt.
Auf Grund des § 80 des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889 werden die Gläubiger der genannten Genossenschaft hierdurch aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.
Halle a/S., den 20. August 1890.

Der Vorstand:
Dietsch, Rauter, Wagner.

Bezugnehmend auf obige Anzeige theilen wir hierdurch ganz ergebenst mit, daß unser Geschäft, durch Umwandlung in eine offene Handelsgesellschaft, durchaus keine Störung erleidet.

Halle a/S., den 20. August 1890.
Hochachtungsvoll
Möbel-Magazin v. Tischlermstr. E. G. i. Lique.

Ausserordentliche Generalversammlung
der Orts-Krankenkasse der Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Glaser u. s. w.

Wittwoch, den 27. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn **Faulmann, Gartenstraße 10.**

Tagesordnung: Wahl eines Krankenbejählers.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Töchterpensionat.

Frauen-Industrie-Kunstgewerbe und Haushaltungsschule, Handarbeit-Schreinerinnen-Seminar.

Halle a/S., Heinrichstraße 1.
Prospecte und Meldungen bei der Vorleserin
E. Wildhagen.

Einjährig-Freiwillige.

Püttler's Institut für militärische und höhere Schulgarnia (staatlich berechtigt)

Hannover, Josephstr. 29.
Maße Förderung nicht Bekletter, welche einige Monate die Schule verlassen wollen um dem Verlust, eines Schuljahres vorzubeugen; dieselben werden meist ohne Verlust an Schulalter der anstrebenden Klasse zugeführt. Anerkennung von Seiten der betr. Klassenlehrer. Pension mit sorgfältiger Ueberwachung und Nachhilfe. Prospecte auf Wunsch.

Vorname: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester
Ochtober, Reichardtstr. 10, Zerbst, den 1. November.
Büchsenmacher, Maschinenbau, Bau- und Maschinenbau etc., sowie Fachschule für
Klempner, Schlosser- und Wasserbauarbeiten, Staatliche Reifungsprüfung, Billig-
und zugewandene Anstellung. Exzentrische Anstalt durch die Direktion.

Vor Fälschung wird gewarnt.

Verkauft bloß in grün versiegelten u. blau etikettierten Schachteln.
Bilmer Verdauungs-Zeichen.

Pastilles de Bilin.
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt.

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen, in den Apotheken und Drogen-Handlungen.
Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Gärtnerei-Verkauf.

Eine 15. Min. v. Leipzig entfernte **Gärtnerei**, 1/2 Acker groß, nach Belieben zu vergrößern, Wohnhaus, Nebengebäude mit Stallungen, Gewächshäuser mit Dampfheizungsanlagen, Wasserleitung mit Motorbetrieb, schönen Pflanzenbeständen und komplettem Inventar, Familienverhältnisse halber **sofort** bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Adr. an d. Besitzer **R. Müller, Leipzig, Seb.-Wachstraße 25, erb.**

Ida Böttger,

Leinen- und Weisswaren-Handlung,
Schweizer- u. Madapolam-Stickerien
ohne Apprêt, vorzüglich für Wäsche-Besatz, empfehle in Stück
von 4 Metern zu Fabrikpreisen.

Nach Norderney

von **Bremerhaven-Geestemünde.**

Schnellste und angenehmste Route vermittelt der beliebten **Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd.**

Fahrtzeit 4-5 Stunden.
Saison-Retourbillets über Geestemünde nach Norderney, sowie kombinirbare Rudreisebillets sind an allen Haupt-Stationen erhältlich.
Fahrpläne verlangen auf Anfrage
der Norddeutsche Lloyd in Bremen.

Berlin und Brunsd von R. Pletichmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Freitag, den 29. August:

Letztes Auftreten

sämmtlicher Künstler.

Die Geschwister Bayer

Lust-Gymnastiker und Bhoros.

Miss Alma,

Songseule auf vollender Kugel.

Mr. Ben Abdullah,

Drahtkünstler.

(Die Fahrt vom Eiffelturm).

Mr. Hubertus mit Miss

Ornis,

Kunstfischer, Thiers- und Natur-

stimmen-Zitator.

Fräulein Jenny Kronau,

Lieder- und Walzkränzerin.

Herr Gustav Rose,

Gejangs Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Vittoria-Sommertheater.

Wittwoch, den 27. August 1890:

Die Lieder des Musikanten.

Vollständig mit Gesang in 3 Akten,

und 5 Akten von R. Knefel.

Musik von Gumbert.

Aufang 8 1/2 Uhr.

Die Direction.

Bauer's Brauerei.

Wittwoch Abend

jaure Kindstaltannen.

Fritz Träger.

Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität

Sachsse & Co.

Halle a/S., Magdeburgerstr. 34.

Zagl. fr. Jauer'sche Würstchen,

Thüringer Knackwürstchen,

fr. Sülze, Landjägerchen,

Sardellenleberwurst, Trüffel-

leberwurst, gefätschte Junge,

Braunschweiger Weinstück,

Gänsefleisch,

div. Braten, garn. Schaffeln

im besten Arrangement empfiehlt

Kgl. Hoflieferant

W. Nietsch, Leipzigerstr. 75.

Einen großen

Gänsefedern,

Posten

wie sie von der Gans kommen, mit

den ganzen Daunen, habe ich noch

abzugeben und verbinde Postpakete

9 Pfd. Netto à M. 1.40 p. Pfd.

gegen Nachnahme oder vorberige

Einsendung des Betrages. — Für

klare Waare garantire und nehme,

was nicht gefällt, zurück.

Rudolf Müller,

Stolz in Pommern.

Zwei grosse Oleander,

in der Blüthe, wegen Mangel an

Raum billig zu verkaufen.

Gartenstraße 10.

Die Selbsthilfe.

Erreichte Maßgebere für alle an junge

Beutenen, die in Folge ihrer un-
angenehmen bis gefährlichen

Verleite es auch höher, bei an Meno-
stat, Herpfosten, Serruungs-
schmerzen, Schmersen lösen, keine

unangenehme Wirkung, nicht

bringt Tausenden zur Gesundheit

und Kraft, deren Wirkung von

1 Mark in Reicherten zu beziehen

von Dr. L. Ernst, Jundschuh-Wien,

Cicelstrasse Nr. 11. — Wird in

sonst vertrieben überführt.

Von der Reise zurück.

Von Sonnabend, den 23.

Aug. an für Augenkranken

wieder täglich von 10-1/2

Uhr und Nachm. 3-4 Uhr

zu sprechen. (An Sonn- und

Festtagen nur von 8-9 Uhr

Vorm.)

Dr. Peppmüller,

Sanitätsrath, Halle a/S.

Für den Patientenpreis beauftragt

Curt Pletichmann in Halle.

Diezgen 1 Beilage.